Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald · Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags — mit amtlicher Fremdenliste — Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bezugsgebühr in der Stadt vierteljährl. Mk. 1.[illegible], monatlich [illegible] Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Gültigkeit im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich Mk. 1.[illegible], außerhalb desselben Mk. 1.[illegible] hinzu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen kost 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Übereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder.

Nr. 284 — Dienstag, den 4 Dezember 1917 — 31. Jahrgang

Hindenburg und Ludendorff über die Lage.

Der Berichterstatter der „Neuen Freien Presse" in Wien hatte eine Unterredung mit Generalfeldmarschall von Hindenburg und General von Ludendorff, worüber das Blatt folgendes mitteilt:

Es steht alles gut, sagte Hindenburg; die Kriegslage berechtigt zur größten Zuversicht. Freilich werden wir überwintern und noch einige Anstrengungen machen müssen. Aber je mehr der Krieg sich seinem Ende zuneigt, um so weniger dürfen wir die Kraft sinken lassen. Nur fest stehen und stark sein, dann kommt der Friede von selbst! Deshalb sollten wir jetzt nicht mehr vom Frieden sprechen; der Friede ist noch eine zu zarte Pflanze, um auf die Dauer die Berührung zu ertragen. Von der russischen Armee sind große Kampfhandlungen, soweit man gegenwärtig urteilen kann, wohl kaum mehr zu erwarten. Aber vielleicht reißt in Rußland schließlich irgendein Gewaltsmensch, ein Nikolai Nikolajewitsch oder einer von ähnlicher Art, die Macht an sich und peitscht das kriegsmüde russische Heer noch zu einer letzten Anstrengung auf.

Auch über die Lage an der Westfront kann ich mich mit voller Beruhigung und Zuversicht aussprechen. Wir verteidigen uns dort mit Erfolg. Allerdings ist es eine elastische Verteidigung, das bedeutet, daß wir uns nicht an jedes Bodenstück festklammern, auf dem wir gerade stehen. Es kann vorkommen, daß wir auch einmal eine Stellung aufgeben, wenn sie durch das feindliche Feuer so zermalmt ist, daß sie nur mit den schwersten Menschenopfern gehalten werden könnte. Ist die deutsche Heeresleitung zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Erhaltung des Lebens ihrer Soldaten für sie einen höheren Wert hat als der Besitz eines Stückes Sumpf oder einiger rauchgeschwärzter Trümmer, so verkünden unsere Gegner jedesmal einen Sieg. Wenn es ihnen Vergnügen macht, wir haben nichts dagegen. Sie mögen sich noch so viele Siege von dieser Art zuschreiben, nach Belgien oder gar an den Rhein kommen sie doch nicht und werden sie niemals kommen!"

Auf die Frage, was von dem Obersten Kriegsrat des Verbands zu erwarten ist, lachte Hindenburg: Wir haben uns schon an alle Schrecken des Krieges gewöhnt und fürchten uns auch vor diesem neuen nicht. Solch eine Einrichtung ist außerdem stets ein Zeichen von Unfähigkeit und Ratlosigkeit. Wenn man gar nicht mehr weiß, was man anfangen soll, setzt man einen Kriegsrat ein.

Ueber die amerikanische Hilfe sagte Hindenburg: Die Reklame, mit der Amerika seine Kriegsleistungen ankündigt, ist imposant und des Landes würdig, das einen Barnum hervorgebracht hat. Nun wollen wir erst einmal abwarten, ob die Leistungen selbst ebenso interessant sein werden. Sicherlich sind die Vereinigten Staaten bemüht, sich ein großes Heer zu schaffen, und bei ihrem Eintritt in den Krieg hat dieses Bestreben ohne Zweifel eine Rolle gespielt, denn im Frieden hätte die amerikanische Regierung die politische Schwierigkeiten kaum jemals überwinden können, die sich der Verwirklichung eines umfassenden Rüstungsprogramms entgegenstellten. Auch hätte Japan wohl nicht ruhig zugesehen. Jetzt muß man sich fragen, ob denn die Amerikaner, wenn sie erst einmal über eine große Armee verfügen, nichts Gescheiteres zu tun haben werden, als sie sofort über den Ozean nach Europa zu schaffen. Denn sie würden damit ihr eigenes Land wehrlos machen für den Fall, daß Japan plötzlich Neigung zeigen sollte, seine alte Rechnung mit Amerika ins reine zu bringen. Eine weitere Frage ist, wo bei dem herrschenden Tonnagemangel Amerika den Schiffsraum hernehmen will, der erforderlich ist, um Hunderttausende von Soldaten über das Meer zu transportieren. Und selbst wenn die Lösung dieser Frage möglich sein sollte, entsteht sofort eine neue, noch viel schwerer zu lösende Frage: die der fortdauernden Ernährung der amerikanischen Armee in Europa. Die Länder des Verbands, die kaum genug Lebensmittel für ihre eigenen Heere und Völker haben, können da nicht helfen, denn ein Etappenweg über den Atlantischen Ozean zur Verproviantierung einer amerikanischen Armee von Amerika aus erscheint undenkbar, ganz abgesehen davon, daß unsere Tauchboote da auch noch ein Wort mitzureden haben werden. Kurzum, das große amerikanische Hilfsheer steht noch in nebelhafter Ferne. Kommt es aber wirklich, so wird es an der Lage auf dem europäischen Kriegsschauplatz gar nichts ändern.

General Ludendorff bemerkte: Den Zeitpunkt des Friedens bestimmen können wir natürlich nicht. Nur eines können wir bestimmt versichern: Der Krieg wird nicht als unentschieden abgebrochen werden, er wird für uns günstig entschieden enden. Den Anfang scheinen die Russen machen zu wollen. Ich will damit nicht sagen, daß ich die Kundgebung der Bolschewiki bereits als ein Friedensangebot betrachte. Erst muß die Sicherheit bestehen, daß die Regierung auch die Macht hat, das Ergebnis der Verhandlungen mit uns nach innen und außen durchzusetzen. Einen Waffenstillstand mit Rußland können wir allerdings jederzeit schließen, sobald wir die Sicherheit seiner Einhaltung haben. Die Frage eines allgemeinen Waffenstillstandes dagegen wird schwierig sein. Sollen sich während eines allgemeinen Waffenstillstandes unsere Tauchboote jeder Kampfhandlung enthalten und währenddessen die Handelsschiffe ungestört nach England, Frankreich und Italien fahren und dadurch die Lage der Gegner verbessern, während wir keine Zufuhren erhalten? Wenn mir jemand sagt, die russische Revolution sei ein Glückszufall für uns gewesen, so protestiere ich immer: die Revolution in Rußland war kein Glückszufall, sondern eine natürliche und notwendige Folge unserer Kriegführung. Früher haben die Armeen gegeneinander Krieg geführt, jetzt ist es ein Krieg der Völker. Früher ging der Krieg dadurch zu Ende, daß die feindliche Armee besiegt wurde; jetzt endet der Krieg mit der Besiegung des feindlichen Volkes. Das haben wir alle vor diesem Krieg noch nicht gewußt, und haben es erst lernen müssen. Entscheidungsschlachten, wie in früheren Feldzügen, gibt es nicht mehr.

Unsere Art der Kriegführung ist nicht möglich, wenn man nicht von vornherein gelegentliche lokale Rückschläge in Rechnung stellt. Ich will sie durchaus nicht leicht nehmen, aber für das Ganze sind sie ohne Bedeutung.

Für die Franzosen mag es eine elsaß-lothringische Frage geben, für Deutschland gibt es keine. Und was das Ende des Krieges mit Frankreich anlangt, so gelingt es uns vielleicht noch, einen entscheidenden Schlag zu führen, obwohl ja ein etw-

Irrlicht.

Roman von Leonore Piny.

Donna Inez gab das Zeichen zum Beginn des Servierens und Redwitz begann seine Pflicht als Tischnachbar von Donna Dolores zu üben, indem er um die Erlaubnis bat, ihr Glas füllen zu dürfen, und die Gelegenheit beim Schopfe fassend, ein Gespräch über die Vorzüglichkeit der spanischen Weine anzuknüpfen versuchte. Von diesem etwas prosaischen Gebiet lenkte er kühn auf die üppige Pflanzenvegetation über und er ruhte nicht eher, als bis er bei den schönen Künsten im allgemeinen und schließlich bei der Malerei im besonderen angelangt war, wo er dann, tiefaufatmend nach der schweren Arbeit, sich in eine breite, poetisch ausgeschmückte Diskussion erging, welche Donna Dolores geduldig und, wie es schien sogar mit aufrichtigem Interesse anhörte. Dabei vergaß er auch nicht, gelegentlich an Donna Klara das Wort zu richten, was ihm stets eine freundliche, aber hartnäckig in spanischer Sprache abgefaßte Antwort eintrug. Von dem Gespräch im übrigen verstand er nur Bruchstücke. Man diskutierte mit der den Südländern eigenen Lebhaftigkeit ziemlich laut, was den Nebensitzenden veranlaßte, noch lauter zu sprechen, um verstanden zu werden. Redwitz gab es bald auf, von dem einen oder anderen Thema, das ihn möglicherweise interessieren konnte, etwas aufzuschnappen, und widmete sich ausschließlich der Dame an seiner Seite. Zuweilen hatte er das unbewußte Empfinden, als ruhte Donna Inez Blick auf ihm, doch wenn er fragend zu ihr aufsah, hatte sie die Augen längst abgewendet und sprach mit einem von der Gesellschaft.

Während er seiner Tischnachbarin nach Möglichkeit den Hof zu machen bemüht war, drang plötzlich das Wort „toros" (Stiere) an sein Ohr. Nun wußte er, wovon man sich mit so großer Begeisterung unterhielt, und seine Stirn verfinsterte sich. Donna Inez bemerkte es, deutete mit dem Finger nach ihm und rief lachend:

„Von so etwas Fürchterlichem dürft ihr nicht sprechen, wenn Monsieur Max anwesend ist. Er hat mir neulich einen langen Vortrag über Tierquälerei gehalten und es hat nicht viel gefehlt, so hätten wir uns verfeindet. Er hat ein so weiches Herz."

„Wie, Sie sind ein Gegner des Stiergefechtes?" fragte Donna Dolores verwundert. Und als Redwitz bejahte, fügte sie bedauernd hinzu: „Dann haben Sie eben keinen Geschmack. Etwas Interessanteres läßt sich überhaupt nicht denken. Sie sollten nur diese köstliche Aufregung einmal mitmachen und Sie würden gewiß das nächste Mal wiederkommen. Die letzte Aufführung war einfach großartig. Ich ließ mir einen Becher des rauchenden Stierblutes in die Loge bringen und trank ihn auf einen Zug leer.."

„Und — hat es Ihnen gemundet?" fragte Redwitz nicht ohne Ironie.

Donna Dolores zuckte die Achseln. „Darauf kommt es nicht an," sagte sie kurz, indes sie von dem Fruchtaufsatz, welchen der Diener ihr präsentierte, einen rotschimmernden Granatapfel auswählte und auf ihren Teller legte.

Redwitz fragte nicht weiter, worauf es ankäme. Es war klar, daß eine unerhörte Ueberwindung des Ekels dazu gehörte, und daß es sich dabei nicht um die Befriedigung eines Genusses handeln konnte, sondern einzig und allein um den Drang, Aufsehen zu erregen. Dafür aber fehlte ihm jegliches Verständnis.

Er war herzlich froh, als man endlich die Tafel aufhob und sich in den Salon zurückbegab, woselbst an dem prachtvollen Flügel die Kerzen brannten zum Zeichen, daß musiziert werden sollte. Vorläufig dachte jedoch niemand daran, und Redwitz, den seine Dame mit gnädigem Kopfnicken entlassen hatte, beeilte sich, in Donna Inez Nähe zu gelangen. Sie winkte ihm lächelnd, als sie ihn herankommen sah, und als er dicht neben ihr stand, fragte sie geheimnisvoll:

„Haben Sie das versprochene Gedicht mitgebracht?"

Er nickte bejahend.

„So lesen Sie es mir vor."

„Vor den vielen Leuten hier, Sennora?"

Sie ließ ihre Blicke über die Gesellschaft gleiten. Alles war in lebhaftem Gespräch. Don Braganca aber stand, ihr den Rücken zuwendend, in einer Ecke des Saales und plauderte angelegentlich mit ihrem Vater.

„Kommen Sie," sagte sie, indem sie die Portiere, welche das Zimmer von den übrigen Räumen trennte, auseinanderschlug und ihm voranging.

Es war ein reizend im Rokokostil eingerichtetes Gemach, ihr eigentliches Empfangszimmer, wie Donna Inez erklärte, und momentan durch eine vom Plafond herabhängende Ampel matt erleuchtet. Redwitz zog das Gedicht aus der Tasche.

„Sie wollen mit Gewalt einen Dichter aus mir machen, Sennora," lächelte er, „nun haben Sie die Bescherung. Da Sie die deutsche Sprache nicht verstehen, habe ich das Gedicht, welches in meiner Muttersprache vielleicht nicht absolut schlecht klingt, ins Französische übersetzt. Sie werden schaudern, und das mit Recht. Aber Prosa bleibt eben immer Prosa, und Sie haben ja ein Gedicht verlangt. Ich hoffe, Sie werden so großmütig sein, die guten Gedanken von den schlechten Versen zu trennen."

„Schnell lesen Sie," drängte sie, „ich muß sogleich wieder in den Salon zurück und kann meine Gäste, trotzdem sie sich ganz vortrefflich zu amüsieren scheinen, nicht lange allein lassen."

Redwitz hatte halblaut, aber mit guter Betonung gelesen, wodurch das Unfertige der Verse sowie die mangelhafte Satzstellung teilweise verwischt wurden. Trotzdem schüttelte er, als er geendet, mißmutig den Kopf. „Es ist reine Tischlerarbeit," sagte er, „die Verse können nicht hölzerner sein. Aber Sie wollten ja um jeden Preis einen Beweis meiner Kunst, den haben Sie nun gründlich, und ich kann zu meiner Entschuldigung nur anführen, daß es eben kein Gedicht, sondern bloß eine schlechte Uebersetzung in einer mir nichts weniger als geläufigen Sprache ist."

„Die schlechte Uebersetzung spricht zum mindesten für ein gutes Original," bemerkte Donna Inez nachdenklich. „Wenn ich das Original verstehen könnte, bin ich überzeugt, Ihnen, ohne zu schmeicheln, ein lobendes Urteil darüber sagen zu dürfen. Doch finde ich Ihren französischen Versuch keineswegs so schlecht, um ihn nicht ein ganz nettes Gedicht zu nennen. Es ist wie ein angefangenes Bild. Auf dem Hintergrund zeichnen sich die ersten Umrisse von

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

zelner Schlag den heutigen Krieg kaum mehr entscheidet. Die Zeiten der Schlacht von Sedan sind vorüber. Unser Tauchboot-Krieg war richtig, er hat geleistet und leistet weiter, was wir von ihm erwartet haben. Wir haben nicht daran gedacht, daß unsere Tauchboote England in ein paaar Monaten aushungern würden. Aus den Akten der Obersten Heeresleitung könnte man ersehen, daß wir von Anfang an mit dem Tauchboot-Krieg weniger besondere als allgemeine Wirkungen haben hervorbringen wollen. Unser Ziel war nicht, England auszuhungern, sondern es zum Frieden geneigt zu machen. Wie knapp der Frachtraum für England wird, beweisen die Zwangsmaßnahmen Englands und Amerikas gegen die Neutralen. Wir wissen ferner, daß England zurzeit nicht imstande ist, die australische Ernte übers Meer zu schaffen. Ohne unsere Tauchboote wäre unser ganzer Verteidigungskampf an der Westfront nicht möglich gewesen.

Man möchte jetzt gern das Endziel wissen, bis zu dem unsere Offensive in Italien fortgesetzt werden soll. Aber es läßt sich darüber nichts Bestimmtes sagen. Was weiter geschehen wird, hängt von der Entwicklung der Kriegsereignisse ab. Ihre Hauptaufgabe hat die Offensive erfüllt. Triest ist außer Gefahr. Dazu kommt, daß unsere Front um die Hälfte verkürzt worden ist, und daß dem Feinde Hunderttausende von Gefangenen und nahezu die Hälfte seines Artilleriematerials abgenommen sind. Das ist eigentlich Erfolg genug für eine Angriffsoperation.

Der russisch-japanische Vertrag.

Die russische Regierung hat, als noch der Zar auf dem Throne saß, am 3. Juli 1916 bekanntlich einen Vertrag mit Japan abgeschlossen, der u. a. die Bestimmung enthielt, daß Japan nichts gegen Rußland unternehmen werde, wenn Rußland sich genötigt sehen sollte, einen Sonderfrieden mit Deutschland zu schließen. Schon damals trug sich also der Zar mit dem Gedanken, aus dem Vierverband auszutreten. Was ihn zu seinem und Rußlands Verderben gehindert hat, den Plan auszuführen, ist mit Sicherheit noch nicht bekannt, wahrscheinlich hat damals schon der „neutrale" Wilson einen Druck auf den willensschwachen Zaren ausgeübt. England wußte ohne Zweifel um den Vertrag; es bewachte und überwachte Rußland seit mehr als Jahresfrist mit Argusaugen und die englische und von England abhängige Presse wußte immer wieder von Absichten Japans zu berichten, die Notlage Rußlands auszunützen und in dessen Besitzstand in Sibirien und in der Mandschurei einzubrechen, wenn Rußland Neigungen für einen Sonderfrieden zeigen sollte. Japan ist dies aber nicht eingefallen, es hat sich vielmehr trotz der Hetzereien von London und Washington streng an seinen Vertrag gehalten, und die Vertragstreue hat gerade jetzt, wo die Friedensabsichten Rußlands endlich greifbare Gestalt gewonnen haben, die Probe bestanden. Warum sollte auch Japan Rußland in den Rücken fallen, nur weil es England und seinen Verbündeten so paßt? Japans Politik ist so klug, daß sie niemals auf den Augenblick eingestellt ist, auch wenn der Augenblick noch so große Vorteile verspräche. Die japanischen Staatsmänner wissen sehr wohl, daß das heute so zerrissene russische Reich wieder andere Zeiten sehen wird und daß es in dieser oder jener Form ein Machtfaktor in der Welt sein wird. Sie werden also nicht so töricht sein, sich in Rußland einen unversöhnlichen Feind zu schaffen, vielmehr werden sie bemüht sein, durch Unterhaltung freundschaftlicher Beziehungen sich den Rücken zu decken, wenn es einmal zu der großen Abrechnung mit England und Amerika kommt, zu der Wilson ja jetzt schon sein Millionenheer und eine starke Flotte sammelt. Daß dieses Heer nicht als Dünger für den französischen Boden bestimmt ist, das ist in Japan nicht unbekannt.

Der Weltkrieg.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 3. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Nach heftigem Trommelfeuer bei mondheller Nacht griff der Engländer gestern früh mit starken Kräften unsere Stellungen bei und nördlich von Passchendaele an. Thüringische und hessische Truppen warfen den Feind in schneidigem Gegenstoß zurück und machten 60 Gefangene. Nach Abwehr der Angriffe flaute das Feuer ab. Es nahm am Tage vorübergehend wieder erhebliche Stärke an.

Auf dem Kampffeld bei Cambrai war tagsüber nur in wenigen Abschnitten die Feuertätigkeit lebhaft. Am Abend griff der Feind nach starker Feuersteigerung zwischen Inchy und Bourlon an. In heftigen Nahkämpfen wurde er abgewiesen. Ein englischer Teilangriff bei La Vacquerie scheiterte. Im Gegenstoß wurden **9 Geschütze** und **18 Maschinengewehre** erbeutet.

Die Zahl der seit dem 30. November gemachten Gefangenen hat sich auf **6000**, die Beute an Geschützen auf **100** erhöht.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

In den Argonnen wurden in erfolgreichen Unternehmungen Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Die lebhafte feindliche Tätigkeit im Thanner Tal und im Sundgau hält an.

In den letzten drei Tagen verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abschuß von der Erde 27 Flugzeuge und 2 Fesselballons. Leutnant Müller errang seinen 35., Leutnant v. Bülow seinen 27. und 28., Leutnant Bongartz seinen 25. und 26. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In zahlreichen Abschnitten an der russischen Front ist von Division zu Division **örtliche Waffenruhe** vereinbart worden. Mit einer russischen Armee im Gebiet vom Pripet bis südlich der Lipa und mit mehreren russischen Generalkommandos wurde **Waffenstillstand** abgeschlossen. Weitere Verhandlungen sind im Gange. Eine russische Abordnung ist im Befehlsbereich des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern zur Herbeiführung eines allgemeinen Waffenstillstandes eingetroffen.

Mazedonische Front:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff

(Amtlich.) Am 26. November hatte der Volkskommissar für Kriegs- und Marineangelegenheiten und Höchstkommandierender der russischen Armee, Herr Krylenko, durch Parlamentäre anfragen lassen, ob der deutsche Oberbefehlshaber zu sofortigen Waffenstillstandsverhandlungen bereit sei. Noch am gleichen Tage antwortete der Oberbefehlshaber-Ost, Prinz Leopold von Bayern, daß er bereit und bevollmächtigt sei, mit der russischen Obersten Heeresleitung über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Es wurde sodann mit den Parlamentären Ort und Zeit vereinbart, wo sich eine mit Vollmachten versehene russische Kommission mit einer entsprechenden bevollmächtigten Kommission der Gegenpartei treffen sollte. Die russische Kommission hat sich am 2. Dezember mittags 4.30 Uhr an der verabredeten Stelle eingefunden, um sich unverzüglich zu dem für die Verhandlungen in Aussicht genommenen Orte zu begeben. Dort ist sie am 3. Dezember mittags zu erwarten.

•

In der Nacht vom 1. auf den 2. Dezember, am Jahrestag der Schlacht von Champigny und Villiers, kam endlich der neue Angriff der Engländer bei Passchendaele zur Ausführung. Er wurde mit starken Kräften unternommen, ist aber nicht unter die großen Kampfhandlungen zu rechnen. Zu einem solchen reichen die zurzeit in Flandern stehenden englischen Divisionen wohl nicht mehr aus, sollen doch nach der Meldung italienischer Blätter etwa 9 bis 10 englische Divisionen unter Plumers Oberbefehl in Oberitalien stehen und die Ueberraschungsoffensive bei Cambrai dürfte ebenso viele „geschluckt" haben. So wählte der englische General die mondhelle Nacht zu einer neuen Ueberraschungsschlacht. Aber er erlebte die Ueberraschung, daß er durch einen kräftigen Gegenangriff thüringischer und hessischer Truppen zurückgeworfen wurde. — Bei Cambrai fand zur selben Zeit ein englischer Vorstoß zwischen Inchy und Bourlon, also auf dem linken Flügel der feindlichen Hauptmacht statt, der von einem Parallelangriff bei Vacquerie begleitet war. Auch hier gab es eine Ueberraschung. Der feindliche Angriff wurde gründlich abgetan und die Engländer verloren 9 Geschütze und 18 Maschinengewehre. Die größte Ueberraschung wird es allerdings bei der Konferenz in Paris geben, wo die Spitzen der Entente dermalen vereinigt sind. Um der Konferenz die richtige Folie und den Plänen Lloyd Georges die unentbehrliche Unterlage zu schaffen, sollte die Eroberung von Cambrai wie ein Glücksstern über ihr leuchten. Wie müssen die Herren erstaunt gewesen sein, als der „untrügliche" Eiffeltelegraph meldete, der Hauptteil des im ersten Anlauf gewonnenen Gebiets sei an die Deutschen wieder verloren worden, 6000 Engländer seien gefangen, 100 Geschütze den Deutschen überlassen, indische und kanadische Reiterbrigaden seien völlig zusammenpartätscht, Tausende von Gefallenen bedecken die Schlachtfelder und Dutzende der unfehlbaren Tanks seien in Trümmer geschossen. Die Engländer haben dem wuchtigen Druck der deutschen Reserven — wo sie nur hergekommen sein mögen! — nicht standhalten können. Dazu Rußland in Friedensunterhandlungen und von Amerika außer mehr oder weniger schönen Worten — es sollen in der letzten Zeit auch recht unfreundliche Worte hüben und drüben gefallen sein — höchstens noch sehr kostspielige Lebensmittel und Kanonenkugeln! Begreiflich, daß auf der Konferenz eine gereizte Stimmung herrschte, die sich zunächst in scharfen Reden gegen Rußland Luft machte, wahrscheinlich aber auch im Verkehr der Konferenzteilnehmer unter sich nicht ganz spurlos geblieben ist. Es sind keine glücklichen Auspizien, unter denen der „Oberste Kriegsrat" eingesetzt werden soll. In letzter Zeit sind selbst in englischen Zeitungen Zweifel zum Ausdruck gekommen, ob Marschall Haig und der Generalstabschef Robertson die rechten Männer seien; man spricht sogar davon, daß Haig durch den Oberkommandierenden in Palästina oder — durch Joffre ersetzt werden solle. In Palästina hat aber der Siegeszug der Engländer bei Jerusalem schon ein Ende gefunden. Die Türken und die im türkischen Heer kämpfenden Deutschen haben kräftigen Widerstand geleistet und teilweise die Engländer sogar zurückgeworfen. Ihre Wut über diese Barbarei ließen die Engländer an einer Moschee aus, die das Grabmal des Propheten Samuel enthält. Hinterher behaupteten sie, die Türken hätten ihr eigenes Heiligtum beschossen.

Der Waffenstillstand.

Amtlich. Am 1. Dezember 1917 ist mit einer russischen Armee Waffenstillstand für die Front vom Südufer des Priviet nach Süden bis südlich der Lipa

---

Gestalten, welche dem flüchtigen Beschauer entgehen, von dem genau Betrachtenden aber erkannt und gewürdigt werden. Ich glaube die Gedanken, die sich hinter den etwas ungeschlachten Versen verbergen, zu erkennen. Wollen Sie mir das Gedicht lassen?"

Sie blickte ihn halb fragend, halb bittend an. Redwitz fühlte eine leichte Verwirrung in sich aufsteigen. Welchen Wert konnte das Gedicht, welches er vorgelesen zu haben im Stillen bereute, für das junge Mädchen haben? Vielleicht machte seiner literarische Ungeschicklichkeit ihr Spaß, und sie wollte sich das Vergnügen gönnen, es gelegentlich ihren Freundinnen vorzulesen. Er suchte in ihrem Antlitz nach dem schelmisch-boshaften Zug, der ihre Absichten stets zu verraten pflegte, aber er fand ihn nicht. Sie blickte ihn ganz ernsthaft an, seine Antwort erwartend.

„Ich kann Ihnen wirklich kein schlechteres Geschenk machen, Sennora," sagte er zögernd. „Aber wenn Sie das Gedicht Ihrer Beachtung wert finden, darf ich wohl die bescheidene Bitte aussprechen, daß es ausschließlich in Ihren Händen bleiben möge?"

„Sie können ruhig sein. Oder fürchten Sie, ich könne es zum Zielblatt meiner übermütigen Laune machen?"

Redwitz blieb die Antwort schuldig.

„Nein, Monsieur Max," entgegnete sie, das Lächeln, welches auf seinen Lippen lag, richtig deutend, „ich werde das Gedicht gewiß niemandem zeigen. Geben Sie es mir."

Sie streckte die Hand nach dem Papier aus. Dabei streifte ihr spitzenbesetzter Aermel seinen Rock, sie blieb mit den Spitzen an dem obersten Knopf desselben hängen, und als sie den Arm zurückziehen wollte, konnte sie es nicht mehr. Es war eine jener lächerlichen Situationen, die so trefflich geeignet sind, Menschen in Verlegenheit zu setzen. Auch Donna Inez' zartes Gesicht überflog Purpurröte, als sie sich wider ihren Willen an Redwitz festgekettet sah. Sie mühte sich aufgeregt und hastig, die Spitze loszulösen, wobei ihr Redwitz nach Kräften behilflich war, was aber zur Folge hatte, daß sie sich nur noch fester in den eigensinnigen Knopf verwickelte.

Wäre Redwitz leidenschaftlichen Sinnes gewesen oder wäre sein Herz von der leisesten Neigung zu Donna Inez erfüllt gewesen, er hätte nicht so ruhig bleiben können, während ihr warmer Atem seine Wange streifte und ihre Hand bei dem gegenseitigen Bemühen die seine öfter, als es sonst getan hätte, berührte, er hätte den Arm, durch das Gewebe weich und rosig hindurchschimmerte und zu dem er sich tief herabbeugen mußte, um genau zu sehen, zum mindesten mit Entzücken betrachten müssen. Aber er schien weder den Reiz ihrer Gestalt noch die Gefahr, welche in dem Alleinsein mit ihr lag, und welche durch die peinliche Situation noch begünstigt wurde, zu bemerken, sein ganzes Augenmerk galt der verhängnisvollen Spitze.

Plötzlich näherten sich Schritte. Donna Inez befreite mit einem Ruck ihren Arm, ungeachtet des Schadens, den sie dabei an ihrer Toilette anrichtete. Ein Stück von dem weißen Gewebe blieb an Redwitz' Rockknopf hängen, und er riß es in eben dem Augenblicke herab, da Don Braganca mit einem Gesicht, welches unverhohlene Verwunderung ausdrückte, an sie herantrat.

Man vermißt Sie, Senora," sagte er, indem er dem jungen Maler einen mißtrauischen Blick zuwarf, „und außerdem sind wir alle in großer Spannung wegen des neuen Liedes, das zu singen Sie uns versprochen haben."

„Ich zeigte Monsieur Max das Bildnis meiner verstorbenen Mutter," entschuldigte Donna Inez, „es ist kaum eine Minute her, seitdem ich den Salon verlassen habe."

„Eine Minute für Sie selbst, Sennora, und eine Ewigkeit für die, welchen Sie Sonne und Licht spenden," lächelte Don Braganca. „Herr Max wird wohl noch ein anderes Mal und bei besserer Beleuchtung Gelegenheit finden, die Reichtümer Ihres Salons zu studieren."

Die Anspielung, welche in den letzten Worten lag, war unverkennbar, und Redwitz biß sich ärgerlich auf die Lippen. Schweigend nahm Donna Inez den Arm des Offiziers. Er deutete auf den zerrissenen Aermel.

„Schade," bemerkte er, „wo haben Sie sich das gemacht, Sie müssen irgendwo hängen geblieben sein?"

Was das junge Mädchen antwortete, konnte Redwitz nicht verstehen, doch sah er an ihrer Miene, daß sie ihre Ruhe vollständig wiedergewonnen hatte. Unangenehm berührt von dem Zwischenfall, an welchem er nicht die geringste Schuld trug, folgte er den beiden in den Salon.

Als Donna Inez am Arme Don Bragancas an den Flügel trat, verstummte die ziemlich laut geführte Unterhaltung für einen Augenblick. Teils aus wirklichem musikalischem Interesse, teils aus Aufmerksamkeit für die Tochter des Hauses wandten sich alle dem Piano zu, an welchem Don Braganca Platz genommen hatte. Einzelne ermutigende Bravorufe wurden laut, während die übrigen eine neugierige, gespannte Miene anzunehmen suchten, sich auch wohl noch eine Weile im Flüstertone unterhielten, ehe es ihnen gelang, ihre eifrigen Zungen zur Ruhe zu bringen. Redwitz wechselte mit dem jungen Literaten, an dessen Seite er sich bei dem Eintritt in den Salon geflüchtet hatte, einige freundschaftliche Worte und horchte dann aufmerksam nach dem Flügel, von welchem eben die einleitenden Akkorde herüberklangen. Dann begann Donna Inez mit weicher und doch vollтönender Altstimme zu singen. Es war ein ernstes, melancholisches Lied, dessen nach jeder Strophe wiederkehrende Refrain „Wenn du mich liebst" auf den gefühlvollen Zuhörer eine ergreifende Wirkung ausüben mußte. Und in der Tat war niemand in der Gesellschaft, der nach dem die letzten Töne verhallt, nicht tief ergriffen gewesen wäre. Selbst Donna Dolores, deren stolze Haltung und Vorliebe für rauchendes Stierblut keine besondere Gefühlsseligkeit voraussetzen ließ, verharrte einige Minuten in nachdenklichem Schweigen, ehe sie in den stürmischen Applaus der anderen miteinstimmte. Redwitz trat an den Flügel und gratulierte Donna Inez zu ihrer schönen Stimme. Er hatte sie, während sie sang, genau beobachtet, und hatte mit Freuden bemerkt, daß der seelenvolle Ausdruck ihrer Züge nicht die Folge schauspielerischer Kunst war, sondern ein so warmes, inniges Empfinden verriet, wie er es dem in Oberflächlichkeit sich hüllenden Mädchen gar nicht zugetraut hätte. Die Worte, mit denen er ihr seinen Dank für den musikalischen Genuß aussprach, klangen daher besonders herzlich. Mit leuchtenden Augen nahm Donna Inez seine Huldigung entgegen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

vereinbart worden. Am 2. Dezember 1917 10 Uhr abends wurden in diesem Abschnitt alle Feindseligkeiten eingestellt.

Es sind Abmachungen getroffen worden, die sich auf den Verkehr zwischen den beiderseitigen Linien, Truppenverschiebungen, Stellungsarbeiten und Fliegertätigkeit beziehen.

Für die Kündigung der Waffenruhe ist ein Zeitraum von mindestens 48 Stunden festgesetzt, vor dessen Ablauf die Feindseligkeiten nicht beginnen dürfen.

WTB. **Wien,** 3. Dez. Amtlich wird verlautbart: In den letzten Tagen wurde an vielen Abschnitten der russischen Front von Division zu Division und von Korps zu Korps Waffenruhe vereinbart. Am Pripjet-Gebiet hat eine russische Armee mit dem gegenüberstehenden Kommando der Verbündeten einen formellen Waffenstillstand abgeschlossen.

Eine russische Abordnung durchschritt gestern unsere Linien, um mit dem Bevollmächtigten der verbündeten Heere einen Waffenstillstand an der ganzen russischen Front anzubahnen.

Der Chef des Generalstabs.

Die Ereignisse im Westen.

Der englische Tagesbericht.

WTB. **London,** 3. Dez. Amtlicher Bericht von gestern morgen: Im Verlaufe des gestrigen Kampfes in der Nachbarschaft von Masnieres machte der Feind nicht weniger als neun von einander getrennte Angriffe auf unsere Stellungen in und bei dem Dorfe. Alle wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei dem letzten Angriff gelang es deutschen Infanterieabteilungen, in der Nähe des Dorfes Les Rues Vertes am Westufer des Scheidekanals eine feste Stellung zu nehmen. Sie wurden aber durch unseren Gegenangriff wieder hinausgeworfen.

Der Krieg zur See.

Berlin, 2. Dez. Im östlichen Aermelkanal sind 5 Dampfer mit **21 000** BRT. und im Mittelmeer 11 Dampfer mit über **34 000** BRT. versenkt worden.

Der englische Dampfer „Sheffield" (3000 Tonnen) mit Kohlen nach Italien ist mit einem unbekannten Dampfer zusammengestoßen und wahrscheinlich untergegangen.

Der türkische Krieg.

WTB. **Konstantinopel,** 3. Dez. Amtlicher Bericht von gestern: Sinaifront: Größere Kampfhandlungen fanden nur in der Gegend von Naclin statt. Dort drangen unsere Truppen bis an die Höhen am Wege Betur el Foka siegreich vor. Betur el Foka konnte vom Gegner noch behauptet werden. Wirksam unterstützt wurden unsere Truppen durch ihre rechten Nachbarn, die mit einem Sturmbataillon bis El Burdsch einen kühnen Vorstoß unternahmen, wobei eine große Anzahl Maschinengewehre erbeutet wurde. Auf der übrigen Front stellenweise Artilleriefeuer. Westlich und südlich Jerusalem Ruhe.

Neues vom Tage.

Die Aussichten der Wahlreform in Preußen.

Berlin, 2. Dez. Das „Berl. Tagebl." hält die Aussichten für die Reform des preußischen Wahlrechts noch nicht für gesichert, da die offenen und versteckten Gegner sehr zahlreich seien. Außer den Konservativen und den Freikonservativen, welch letztere die Entscheidung nach der Meinung des Blattes hinziehen wollen, indem sie die Reformgesetze des Wahlrechts, des Herrenhauses und der etatsrechtlichen Aenderungen durch ein sogenanntes Mantelgesetz organisch mit einander verbinden wollten, seien auch ein Drittel der Nationalliberalen und mindestens 10 Zentrumsabgeordnete zu den Gegnern zu rechnen. Von den 443 Sitzen des preußischen Abgeordnetenhauses entfallen auf die Konservativen 148, auf das Zentrum 103, auf die Nationalliberalen 70, auf die Freikonservativen 54, auf die Fortschrittler 40, auf die Polen 12, auf die Sozialdemokraten 10 und auf Parteilose 3.

Amerikanische Verdächtigungen.

Kopenhagen, 3. Dez. Die amerikanische Presse verbreitet das Gerücht, die Zusammenkunft der skandinavischen Könige sei durch die Drohung Deutschlands veranlaßt worden, daß es Dänemark besetzen werde, wenn Norwegen den Alliierten einen Flottenstützpunkt anbieten sollte. Die dänische Presse nimmt fast einstimmig gegen die Verdächtigung Stellung. Die Lage der skandinavischen Neutralen sei schon schwierig genug; sie sollte nicht durch ebenso törichtes, wie bösartiges und gefährliches Gerede noch schwieriger gemacht werden.

Die Spionage der Entente.

Berlin, 3. Dez. Zwei Brüder Löwing, die in französischem Dienst gegen Deutschland Spionage trieben, sind am 22. November verhaftet worden. Sie gestanden, daß sie seit 3 Monaten mit Hilfe eines Boten des Telegraphenamts in Stockholm alle Staatstelegramme der deutschen Regierung an die Entente verraten hätten.

Die Wirren in Rußland.

Neuere Nachrichten aus Rußland, die allerdings größtenteils über das Ausland eintreffen, besagen: Der englische Botschafter Buchanan lehnte es ab, mit der Regierung Lenins zu verkehren. Amerika, England, Frankreich und Italien werden die russische Friedensnote nicht beantworten. General Duchonin und die militärischen Vertreter des Verbands sollen aus dem russischen Hauptquartier geflohen sein. Dem russischen Geschäftsträger in Paris wurde von seiner Regierung verboten, an der Konferenz teilzunehmen; er soll durch ein Mitglied der Bolschewiki-Partei ersetzt werden, ebenso der Gesandte in Kopenhagen. General Kaledin soll zum Diktator ausgerufen sein; das ihm ergebene Heer beläuft sich angeblich auf 200 000 Mann. Andererseits wird aus Bern gemeldet, daß alle russischen Regimenter, auch von der Südfront, ebenso die sibirischen Truppen sich für den Frieden erklärt haben. Die Lage der Rumänen ist dadurch unhaltbar geworden und sie dürften genötigt sein, entweder sich der Friedenshandlung anzuschließen oder sich zu ergeben. — Der russische Eisenbahnerverband beschloß, die Bolschewiki zu unterstützen. Die Bolschewiki erklärten sich nunmehr zur Bildung einer Regierung bereit, die aus Bolschewiki, Linkssozialrevolutionären und Menschewiki zusammengesetzt sein soll.

Bei den Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung erhielten in Petersburg die Bolschewiki 424 024, die Kadetten 247 414 und die Sozialrevolutionäre 152 257 Stimmen.

Das Kirchenkonzil in Moskau wählte den Metropoliten Tychon zum Patriarchen für ganz Rußland. Die Amtseinsetzung erfolgte am 18. November in der Moskauer Erlöserkirche unter großen Feierlichkeiten.

Reichstag.

Berlin, 1. Dez.

(Schluß.)

Abg. Graf Westarp (Kons.): Ich muß Einspruch erheben gegen die Angriffe Eberts gegen Herrn von Waldow. Die Hafer-Druschprämien sind nicht eine Forderung der Landwirte, sondern es handelt sich dabei um eine militärische Notwendigkeit. Leitstern bei den Friedensverhandlungen muß sein das Interesse der Zukunft des Deutschen Reiches.

General Langermann von Erlenkamp: Die Novelle zum Versorgungsgesetz ist fertiggestellt. Jetzt schweben Verhandlungen mit den Zivilressorts. Wir sind besonders bestrebt, das Los der Kriegswitwen zu verbessern. Die Versorgung wird sich so gestalten, daß die Kriegsbeschädigten wie die Hinterbliebenen sagen können: Unser Vaterland sorgt für uns. (Beifall.)

Abg. Segda (Pole): Wir begrüßen die Erklärungen des Reichskanzlers hinsichtlich des Selbstbestimmungsrechts der bisher unter zaristischem Regiment gestandenen Völker.

Abg. David (Soz.): Die Sicherheit des Deutschen Reiches wird durch die fortgesetzte Steigerung der Lebensmittelpreise gefährdet. Hätten wir im August 1914 nach dem Rezept der Unabhängigen die Kredite abgelehnt, so wären jetzt in Petersburg nicht die Bolschewiki, sondern der Zar. Wie richtig unsere Politik ist, beweist die Haltung der Engländer und Franzosen.

Abg. Zimmermann (Nat.): Die Friedensverhandlungen mit Rußland müssen so geführt werden, daß Deutschland alles dort verlorene Geld und Gut wieder bekommt.

Abg. Graf Westarp (Kons.): Bei dem Vorgehen gegen den Staatssekretär von Waldow handelt es sich um eine Machtprobe der Sozialdemokraten.

Abg. Ledebour (Unabh. Soz.): Die Bewilligung der Kreditvorlage ist nichts als eine Vertrauenskundgebung für die Regierung. (Lebhafter Widerspruch und Unruhe im ganzen Haus.)

Hierauf wird die Kreditvorlage in dritter Lesung gegen die Stimmen der unabhängigen Sozialdemokraten angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Es folgt die erste Lesung des Antrags Liesching (Fortschrittl. Vpt.) auf Abänderung des Kohlensteuergesetzes.

Abg. Liesching begründet den Antrag, der die Hausbrandversorgung durch die Gemeinden finanziell erleichtern soll.

Staatssekretär Graf Rödern: Die verbündeten Regierungen werden wohl dem Antrag zustimmen.

Der Antrag wird in allen drei Lesungen angenommen. Darauf wird der Reichstag vertagt. Präsident Dr. Kämpf erbittet die Ermächtigung, Tag und Tagesordnung der nächsten Sitzung selbständig festzusetzen. Eine längere Pause sei nicht beabsichtigt. Abg. Scheidemann und Ledebour widersprechen, doch wird nach einigen Bemerkungen der Abgeordneten Stresemann, Fischbeck, Fehrenbach und Westarp, die den Vorschlag des Präsidenten unterstützen, dessen Vorschlag angenommen. Der Reichstag wird also auf unbestimmte Zeit (voraussichtlich Mitte Januar) vertagt.

Verhaftet. Die Kriminalpolizei in Kassel hat einen 17jährigen Obertertianer dingfest gemacht, der in einer der letzten Nächte den gemeldeten großen Diebstahl wertvoller Kunstgegenstände aus Schloß Wilhelmshöhe verübt hat oder an ihm beteiligt war. Der größte Teil der gestohlenen Gegenstände ist wieder herbeigeschafft worden.

Mord. In Memmingen wurde die Frau des Kunstdüngerfabrikanten Hecker in ihrer Küche ermordet aufgefunden. Als der Tat verdächtig wurde ihr Stallschweizer Georg Kunz, den sie wegen Unregelmäßigkeiten im Stall zurechtgewiesen hatte, verhaftet.

Zusammenlegung von Gottesdiensten. Infolge der geringen Kohlenzufuhr werden vom 2. Dezember ab in Frankfurt a. M. die Gottesdienste in den evangelischen Kirchen zusammengelegt.

Sturmflut. Hamburg und das Küstengebiet der Elbe ist von einer Sturmflut heimgesucht worden, die am Sonntag bei West-Nordwest, Stärke 9, einen Wasserstand von 13 Fuß 1 Zoll brachte, während der normale Wasserstand bei Hamburg 8 Fuß beträgt. Der Straßenbahnbetrieb am Hafen mußte eingestellt werden.

Kriegsgewinn. In einem Münchener Blatt steht folgende Anzeige: „Einreihige Perlenkette aus Privathand im Werte bis zu 100 000 Mark zu kaufen gesucht." „Muß es diesen Zeitgenossen im Kriege das Geld in den Beutel geschneit haben," bemerkt hiezu ein Blatt.

Kriegswucher. Der Automobilhändler Albert Bühler aus Frankfurt a. M. hatte in Bayern zwei Molkereien gepachtet, die ihm dazu dienten, große Mengen von Lebensmitteln zu hohen Preisen außerhalb Bayern zu verkaufen. Bühler wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 8000 Mark Geldstrafe verurteilt. — Der Brauereibesitzer Josef Beer in Würzburg wurde zu 60 200 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er 1400 Zentner Malz zu 60—90 Mark für den Zentner nach Mannheim, Worms und anderen Städten verkauft hatte. — Der Kaufmann Blei in Crimmitschau erhielt wegen Garnwuchers eine Geldstrafe von 87 000 Mark.

416 Malzschieberprozesse sind nach einer Mitteilung des Justizministers im Landtag bisher in Bayern verhandelt worden. Die Geldstrafen haben bereits eine Geldsumme von 3 400 000 Mark erreicht. 156 ähnliche Prozesse schweben noch.

Brotkartenhandel. In Berlin entwendete der Händler Joseph Grzelerek aus Russisch-Polen 12 000 Brotkarten, die er um 10 000 Mark verkaufte. Er wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. In Neapel sind der Herzogin Eleonora della Torre Wertgegenstände im Betrage von 400 000 Lire und einem Juwelier Juwelen im Betrage von über 60 000 Lire gestohlen worden. — Dem Grafen Friedrich Wilczek in Budapest wurden von Einbrechern für 100 000 Kronen Schmucksachen aller Art gestohlen. Das Hauptstück der großen Diebesbeute ist ein Paar Diamantenohrgehänge, das allein 85 000 Kronen wert ist.

Die deutsche Rohstoffversorgung im Kriege.

Unsere Feinde hoffen, durch einen ungeheuren Aufwand an Material, wie in den Flandernschlachten, den Sieg, der ihnen dank Hindenburg in weite Fernen entschwand, an sich zu reißen, indem sie annehmen, daß Deutschland, dem alle wichtigen Rohstoffe abgeschnitten sind, diesem Kampf der technischen Rüstung nicht standhalten könne. Sie hoffen, daß unsere Industrie aus Mangel an Roh- und Betriebsstoffen die Bedürfnisse des Heeres und der Heimat über kurz und lang nicht mehr zu decken imstande sein werde. Aus englischem Munde haben wir schon allzu oft die Versicherung hören müssen, daß Deutschland trotz aller militärischer Erfolge an dem Mangel an Schmieröl oder an Salpeter oder an Kupfer zugrunde gehen müsse. Solche Prophezeiungen, die auch in manchen Kreisen bei uns daheim ihre Wirkung nicht verfehlen, sind bis jetzt eitel gewesen und werden sich auch in aller Zukunft nicht erfüllen. Es hieße von der Voraussicht und Organisationsgabe unserer Heeresverwaltung gering denken, wollte man daran zweifeln, daß alle die sehr bedeutsamen Fragen unserer Rohstoffversorgung aufs genaueste geprüft und einer den Umständen nach befriedigenden Lösung zugeführt sind.

Zunächst kommt die Möglichkeit in Frage, die eigene Produktion im Lande und eventuell in den besetzten Gebieten in gewissem Maße zu steigern. Hier ist alles irgend Mögliche geschehen, z. B. sind viele alte Bergwerke und Gruben wieder in Betrieb genommen worden, und neue erschlossen. Hierdurch ist unsere inländische Erzeugung wesentlich erhöht worden. Zum andern verstand man, dem Mangel an gewissen Produkten durch gleichwertige Ersatzstoffe zu begegnen, eine Technik, in der Deutschland infolge seiner wissenschaftlichen Methoden eine gewaltige Höhe erreicht hat. Die Zahl der Erfindungen auf dem Gebiete der Ersatzstoffe ist Legion. Es sei hier nur an eine der bedeutendsten erinnert, die Gewinnung des Stickstoffes aus der Luft, ohne die weder unsere Munitionserzeugung, noch unsere Landwirtschaft den erforderlichen Salpeterbedarf hätte decken können. Außer Neuproduktion und Ersatzstoffgewinnung kommt noch die Einfuhr aus den besetzten und verbündeten Ländern in Betracht, die zum Teil nicht unbeträchtlich ist. Die so gewonnenen Vorräte können nun noch durch geeignete Streckung besser ausgenutzt werden, eine Maßnahme, die vor allem auf dem Gebiete der Nahrungsmittel- und Textilindustrie sich aufs beste bewährt hat. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, kann doch soviel gesagt werden, daß trotz gelegentlicher Schwierigkeiten auf einzelnen Gebieten ein Mangel an den wichtigsten Rohstoffen durch die vorausschauende Vorsorge unserer Heeresverwaltung und ihrer vortrefflichen Organisation nie in dem Maße eintreten wird, daß dadurch unser Wille zum Durchhalten und zum Siege erheblich beeinträchtigt werden dürfte. Darüber herrscht bei den Leitern unserer höchsten Stellen, wie erst kürzlich der Kriegsminister von Hellingrath in der bayerischen Kammer bestätigt hat, nur eine Meinung. Wir können und werden auch in der Rohstoffversorgung durchhalten.

— **Beschränkung der Feldpost.** Privatbriefsendungen im Gewicht bis zu 50 Gramm an Heeresangehörige im Felde oder in der Heimat werden vom 15. bis 24. Dezember von der Post nicht angenommen oder befördert. Auch der Neujahrsbriefverkehr wird vom 29. Dezember bis 2. Januar eingestellt. Die Sendungen sollten möglichst schon in den ersten 8 Tagen des Dezember aufgeliefert werden.

— **Keine Zinsscheine an die deutschen Gefangenen in Frankreich.** Die französische Regierung hat ein Verbot erlassen, kriegsgefangenen und zivilinternierten Deutschen Zinsscheine französischer — und auch russischer — Wertpapiere auszuhändigen. Den Angehörigen Kriegsgefangener und Zivilinternierter wird daher empfohlen, derartige Zinsscheine nicht mehr nach Frankreich zu senden. Eine entsprechende Anordnung gegen die feindlichen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten (Franzosen) in Deutschland ist veranlaßt worden.

Baden.

(-) **Kork** bei Kehl, 3. Dez. In der vergangenen Woche beging die Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische in Kork die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß fand ein Festgottesdienst statt, bei dem Prälat D. Schmitthenner die Festpredigt hielt und die Segenswünsche des evangel. Oberkirchenrats übermittelte. Inspektor Pfarrer Wiederkehr erstattete den Festbericht. Die Anstalt, die mit drei kranken Kindern vor 25 Jahren in ganz kleinen Verhältnissen ihre segensreiche Arbeit aufgenommen hat, beherbergt heute 230 Pflegebefohlenen. An Beiträgen, Gaben und Vermächtnissen sind der Anstalt über 600 000 Mk. zugeflossen; fast eine Million wurde für Gelände und Gebäulichkeiten aufgewandt. Zu dem Gedenkfest ließen auch das Großherzogspaar und die Großherzogin Luise warme Wünsche übermitteln.

(-) **Lahr,** 3. Dez. Vor wenigen Tagen haben wir mitgeteilt, daß die Oberin Emmy von Rüdgisch in Serbien einer tückischen Krankheit zum Opfer gefallen ist. Mit ihr ist nicht allein eine tüchtige und hochverdiente Oberin der Roten-Kreuz-Schwestern, sondern auch eine begabte Schriftstellerin dahin geschieden. Lebenswarme und anschauliche Schilderungen hat Oberin von Rüdgisch in 14 Bändchen von „Heim und Herd" (Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr) unter dem Titel „Unterm Roten Kreuz" veröffentlicht. Sie schildert darin ihre Erlebnisse an der Westfront vom Beginn des Krieges bis Ende 1914. Das Büchlein kann der reiferen Jugend, die auch Erwachsenen zur Lektüre nur wärmstens empfohlen werden.

(-) **Triberg,** 3. Dez. Drei Pakete, die von hier aus zur Versendung kommen sollten, wurden beanstan-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

fet und geöffnet; sie enthielten drei fette Enten, ein zerlegtes Schweinchen und zwei Pfund Butter. Diese Lebensmittel wurden beschlagnahmt.

(-) **Zell** im Wiesental, 3. Dez. Eine für das hintere Wiesental bestimmte Schmugglersendung wurde dieser Tage hier abgefaßt. Beim Umladen auf dem Güterbahnhof fanden sich unter einer dichten Decke von weißen Rüben versteckt, etwa 2 Dutzend Säcke mit Hafer, einige Säcke Mehl, ein Sack mit Treibriemen u. a. mehr, alles schon mit der Adresse versehen. Die Sendung wurde beschlagnahmt.

(-) **Waldshut**, 3. Dez. Der „Hegausänger" Rechnungsrat D. Richard Stocker, derzeitiger Präsident des Deutschen Scheffelbundes, begeht morgen in seltener körperlicher Kraft und Geistesfrische seinen 85. Geburtstag. Die Gemeinde Wahlwies, der Geburtsort Stockers hat ihn zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Württemberg.

Versammlung der christlich-nationalen Arbeiter

Stuttgart, 2. Dez. Im Vereinsgasthof „Herzog Christoph" fand am Samstag abend unter dem Vorsitz der christlich-nationalen Arbeiter- und Angestellten-Verbände statt, der auch Vertreter des Kriegsministeriums und des Ministeriums des Innern anwohnten. Generalsekretär Stegerwald, Mitglied des preußischen Herrenhauses, sprach in 1½ stündiger Rede über die kriegspolitischen und die kriegswirtschaftlichen Fragen mit besonderer Berücksichtigung der Forderungen der Arbeiter. Zum Schluß richtete Stegerwald eine flammende Aufforderung an die Arbeiter und Angestellten, mit äußerster Kraft die Feldarmee durch die Herstellung von möglichst viel Kriegsmaterial zu unterstützen. Ludendorff habe ihm erst kürzlich im Großen Hauptquartier gesagt, daß jeder Tag, an dem gestreikt werden sollte, einer Anzahl deutscher Soldaten das Leben kostet. Jetzt handle es sich darum, ob wir noch einen vierten Kriegswinter durchzuhungern und durchzufrieren vermöchten, in schlechten Schuhen und abgetragenen Kleidern gehen wollten, oder ob wir auf hundert Jahre hinaus Englands Knechte seien. Im übrigen sei der Süden des Reiches mit Nahrungsmitteln viel besser versorgt; die Not in den preußischen Arbeiterzentren sei viel größer als im Süden und doch sei auch dort der Wille, durchzuhalten stark. Die großzügige ernste Rede fand stürmische Zustimmung. Als zweiter Redner sprach Arbeitersekretär Andre-Stuttgart. Redner behandelte die Fragen der Kriegslöhne und der Kriegsteuerung und führte insbesondere auf Grund der amtlichen Lohnnachweislisten der Berufsgenossenschaften den Nachweis, daß die durchschnittliche Lohnerhöhung der Arbeiterschaft von einigen Spezialgruppen abgesehen, nur 10—45 Prozent betrage, während die Lebenshaltung um 100 bis 150 Prozent und zum Teil noch darüber verteuert worden sei. Ebenso schlimm seien die Angestellten des Staats wie alle Festbesoldeten daran. Abg. Groß-Stuttgart schlug hierauf eine Entschließung vor, die u. a. besagt, daß die christlich-nationalen Arbeiter und Angestellten bereit sind, ihre ganze Kraft weiter in den Dienst der Kriegswirtschaft zu stellen, bis ein dauerhafter Friede möglich ist, der die volkswirtschaftliche Entwicklung Deutschlands sicher stellt und dem deutschen Volke eine ungestörte, friedliche Kulturarbeit ermöglicht. Die Versammlung erwartet die baldige Inangriffnahme der innerpolitischen Neuordnung, wodurch den Arbeiter und Angestellten ein angemessener Platz im Staatswirtschafts- und Kulturleben des deutschen Volkes eingeräumt und die Arbeiterbewegung selbst eine angemessene, rechtliche Sicherstellung erfährt. Es wird erwartet, daß der Volksversorgung die größte Sorgfalt zugewendet, einer weiteren Verteuerung der Lebenshaltung mit Nachdruck entgegengewirkt und die Abgabe der Lebensmittel und Bedarfsgegenstände zu erträglichen Preisen an die minderbemittelte Bevölkerung veranlaßt wird. Die Versammlung stellt fest, daß die Löhne und Bezüge des größten Teils der Arbeiter und Angestellten der verteuerten Lebenshaltung nicht entsprechen, insbesondere sind die Kriegsteuerungszulagen, die die Festbesoldeten beziehen, entschieden zu niedrig bemessen. Mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland fand sodann die Versammlung ihren Abschluß.

(-) **Stuttgart**, 3. Dez. (Ministerwechsel.) Nach der „Schw. Tagw." wird Justizminister v. Schmidlin in den Ruhestand treten. Als sein Nachfolger wird Staatsrat v. Mandry genannt.

(-) **Stuttgart**, 3. Dez. (Schulsache.) Der Württ. Volksschullehrerverein und der Kath. Lehrerverein haben bei der Ersten und Zweiten Kammer gegen die den Oberkirchenbehörden durch die neue Prüfungsordnung erteilte Vollmacht Einspruch erhoben.

(-) **Stuttgart**, 3. Dez. (Das Mandat Payers.) Wie verlautet, wird der Landtagsabgeordnete Scheef-Tübingen (Fortschr. Volksp.) als Kandidat im Reichstagswahlkreise Reutlingen-Tübingen-Rottenburg an Stelle des Herrn von Payer aufgestellt werden.

(-) **Stuttgart**, 3. Dez. (Torf.) Das städtische Kohlenamt wird den Bezug von Brenntorf vermitteln, der allerdings wegen der Beförderungskosten verhältnismäßig teuer zu stehen kommen wird. Immerhin ist der Torf ein willkommenes Streckungsmittel für die mangelnde Kohle; die Verfeuerung hat sogar gegenüber der Steinkohle manche Vorteile.

(-) **Stuttgart**, 3. Dez. (Totschlag.) In einer Wirtschaft in der Retraitestraße erstach am Samstag abend der Taglöhner Otto Deible den 35 Jahre alten Taglöhner Gottlob Wurst. Der Täter ist verhaftet. — Bei Raufhändeln in einer Wirtschaft der Pfarrstraße versetzte der 29jährige Siebmacher Karl Pfaus aus Rohrbach dem 35 Jahre alten, hier wohnhaften Zigeuner Gotth. Reinhardt einen tödlichen Messerstich. Pfaus ist flüchtig.

(-) **Vaihingen** a. E., 3. Dez. (Schneesturm.) Seit gestern haben wir Schnee. Der in den letzten zwei Tagen gewöhnlich in der Nacht wütende Sturm hat mancherlei Schaden angerichtet. So hat er einzelne Bedachungen der Hühnerhäuser im Geflügelhof der Stadt Stuttgart, der sich auf der Höhe hinter dem Stadtbahnhof befindet, heruntergerissen.

(-) **Mühlacker**, 3. Dez. (Eisenbahnunglück.) Auf der badischen Station Niefern fuhr heute früh eine Lokomotive auf einen Güterzug auf, so daß 4 Wagen beschädigt und 2 Personen, davon der Bremser Gustav Schwarz, schwer verletzt wurden.

(-) **Tübingen**, 3. Dez. (Der Student als Schleichhändler.) Das Stadtpolizeiamt hat einen umfangreichen Schleichhandel eines norddeutschen Studenten aufgedeckt. Bei ihm soll die Höhe der für die Lebensmittel angelegten Preise nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben.

(-) **Ulm**, 3. Dez. (Gegen den Möbelwucher.) Um den aus dem Felde Heimkehrenden Gelegenheit zu geben, Haushaltungseinrichtungen zu erwerben, wird die Stadt sich mit dem Ankaufe gebrauchter Möbel befassen, die in guten Stand gesetzt und an Kriegsteilnehmer zu angemessenen Preisen überlassen werden sollen. (Eine ähnliche Fürsorge hat jetzt auch die Provinz Brandenburg getroffen. D. Schr.)

(-) **Von der bayerischen Grenze**, 2. Dez. (Haltlose Schwätzereien.) Immer wieder hört man das Gerücht, es gebe Geheimlazarette, in denen schwerverstümmelte Soldaten durch die Militärverwaltung vor ihren Angehörigen verborgen gehalten werden. Der bayerische Kriegsminister hat nun in der bayerischen Abgeordnetenkammer diese Gerüchte als haltlose Schwätzereien zurückgewiesen.

(-) **Oberzell** b. Ravensburg, 3. Dez. (Brudermord.) Der aus dem Felde beurlaubte Gottlieb Geiger hat seinen eigenen jüngeren Bruder mit der Hacke erschlagen. Er ging flüchtig, wurde aber bereits festgenommen.

Handel und Verkehr.

Oberrohrheim OA. Gaildorf, 2. Dez. (Viehpreis.) Auf dem letzten Viehmarkt am 30. November wurden von 103 zugeführten Stück Vieh verkauft: 8 Ochsen zum Preis von 1050—1340 Mk., 14 Kühe zum Preis von 930—1320 Mk. und 13 Stück Jungvieh zum Preis von 230—750 Mk.

Mutmaßliches Wetter.

Der Hauptstoß des Luftwirbels ist vorüber, aber unter seiner Nachwirkung ist auch am Mittwoch und Donnerstag noch unbeständiges, allmählich aber aufheiterndes und kälteres Wetter zu erwarten.

— **Achtung!** Bei Fliegeralarm sofort in Deckung gehen und keine unabgeblendeten Lichter zeigen! Neugierde und Gleichgültigkeit können den Tod zur Folge haben!

— **Die neuen Steuervorlagen** sind noch nicht fertiggestellt. Da die Gestaltung des wirtschaftlichen Lebens die Grundlage für die Finanzgewährung der Zukunft bildet, so ist der Umfang der zu prüfenden Steuern gewaltig und es ist klar, daß diese Arbeiten noch nicht abgeschlossen sein können, zumal sie auch von den Kriegserfolgen und dem Ausgange des Krieges abhängen.

— **Die Personentarifreform** der deutschen Eisenbahnen wird nicht am 1. Januar, sondern erst am 1. April 1918 in Kraft treten. Sie bringt bekanntlich eine Erhöhung der jetzigen Personentarife.

— **Der Tintenstift** darf fortan im Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen auch zur unterschriftlichen Vollziehung von Verfügungen, von Schreiben an gleichgeordnete Dienststellen, fremde Behörden und an Privatpersonen verwendet werden.

— **Die deutschen Sparkassen.** Im Monat Oktober sind den Sparkassen wieder 450 Millionen Mark neue Ersparungsgelder zugeflossen gegen 210 und 165 Millionen Mark im gleichen Monat der beiden Vorjahre. Damit hat der Zuwachs seit Jahresbeginn die Summe von 3100 Millionen Mark erreicht gegen 2210 bzw. 2216 Millionen Mark in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre — immer ohne Abzug der Rückzahlungen von Spareinlagen für die Zeichnungen auf die Kriegsanleihen. Die Sparkasse der Stadt Berlin hat allein seit Jahresbeginn eine Zunahme von 85 Millionen Mark zu verzeichnen.

Vermischtes.

Aus dem Briefe eines französischen Offiziers. Die Kriegsmüdigkeit und schlechte Disziplin der französischen Soldaten wird grell beleuchtet durch die Aeußerungen in einem Brief eines französischen Offiziers, der uns in die Hände gefallen ist. Es heißt dort unter anderem: Jetzt erledigen die Deutschen Italien. Rußland zählt bereits nicht mehr. Nachher kommen wir daran. Wenn ich mutige Leute bei mir gehabt hätte, würde ich die Deutschen sicher zurückgeworfen haben. Infolge des dichten Nebels hatte ich sie aber gar nicht kommen sehen. Wir hatten zwar zwei Maschinengewehre, aber die Schweinekerle, die sie bedienen sollten, hatten sich aus dem Staube gemacht. Rechts und links, überall wo ich hinsah, waren keine Bedienungsmannschaften. Ich zitterte vor Wut und schrie „Himmeldonnerwetter, wo sind unsere Bedienungsmannschaften!" Sie blieben unauffindbar. Meine Leute schrien: „Da kommen sie!" Als ich die Deutschen sah, waren sie nur 20 Meter entfernt, aber meine Leute waren vollständig blödsinnig geworden. „Herr Leutnant, wir sind erledigt!" „Schweinebande wollt ihr schießen?" Mein Revolver funktionierte leider nicht richtig. Wenn die Bedienungsmannschaften der Maschinengewehre an ihrem Platz geblieben wären, hätte man die Deutschen gut aufhalten können. Unsere Leute begreifen eben nicht, daß es ohne Opfer nicht geht. Sobald sie die Deutschen vor sich sahen riefen sie, wir sind erledigt und benahmen sich wie Feiglinge. Als wir im Unterstand zusammengedrängt saßen, jammerten sie: „Herr Leutnant, Herr Leutnant, ergeben wir uns, wir sind erledigt. Wir haben Frau und Kinder!" Darauf gingen sie nach oben und ich blieb mit zwei Soldaten im Unterstand, in dem man uns später entdeckte.

Ueberfall auf einen Priester. Ein aufregender Vorfall hat sich in Anrath bei Krefeld abgespielt. Während der 80 Jahre alte Geistliche in der Pfarrkirche die Messe las, stürzte sich unvermutet der Tierarzt Kempkes auf ihn, schlug ihm das Meßpult an den Kopf und warf den stark blutenden Priester die Altarstufen hinab. Kempkes hat in letzter Zeit mehrfach Anzeichen von Geistesgestörtheit erkennen lassen. Er soll einer Irrenanstalt überwiesen werden. Die Verletzungen des Pfarrers sind nicht lebensgefährlich.

500 000 Mark gestohlen. In Saarbrücken ist auf dem Wege vom Postamt 2 über Postamt 3 zum Postamt 1 ein Geldbeutel abhanden gekommen, der u. a. ein Wertpaket mit 500 000 Mark in 1000 Markscheinen enthielt. Auf die Herbeischaffung des Geldes ist eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

Einbruch auf Schloß Wilhelmshöhe. In einer der letzten stürmischen Nächte drangen, wie die „Frankf. Ztg." berichtet, Einbrecher in das alte Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel ein und stahlen zahlreiche Uhren, Bronzen, Vasen, Porzellan und Waffen von großem Kunstwerte. Aus der Zahl der gestohlenen Kunstgegenstände ist zu schließen, daß mehrere Täter an dem Einbruch beteiligt waren, von denen einer unbedingt über gediegenes Kunstverständnis verfügte, denn von den gleichartigen Sachen waren nicht die dem Aussehen nach schönsten, sondern die ältesten und wertvollsten gestohlen worden. Soweit sich bisher feststellen ließ, sind Kunstwerke im Betrage von etwa 80—100 000 Mark gestohlen. Einige Stücke sind in Kassel unter der Hand verkauft worden. Das Wertvollste scheint mit nach auswärts gekommen zu sein. Von den Tätern fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Das größte Faß der Welt wurde vor bald 200 Jahren von einem Nürnberger Meister (1721 bis 1725) gebaut. Es faßte nicht weniger als 352 900 Liter. Das Faß hat aber kein sehr hohes Alter erreicht; 1818 mußte es wegen Baufälligkeit abgebrochen werden. Das berühmte Heidelberger Faß, das jetzt noch im Schloßkeller gezeigt und angestaunt wird, ließ Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz 1750 bauen. Es ist 8 Meter hoch und hat einen Durchmesser von 6,9 Meter; es faßt 227 900 Liter. Ein ganz artiges Weinfaß war das Faß, das Herzog Eberhard III. 1719 für den Keller in Ludwigsburg errichten ließ. Es faßte 77 000 Liter. Das Faß ist heute noch in gutem Zustand und wurde 1847 zum letzten Mal mit Most gefüllt. Diese Riesen-Fässer, deren es seit Karl dem Großen eine ganze Menge gab, waren nicht etwa ein Ausfluß der Spielerei oder des Uebermuts, sondern sehr zweckmäßige Einrichtungen für die Aufnahme der Zehntsteuer, die natürlich auch vom Wein entrichtet wurde.

Lokales.

Weitere Kreuz-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurden ferner geschmückt: Wilhelm Eisele, Schreinermeister, Inh. der silb. Verdienstmedaille und Gustav Eisele, Kaufmann, Söhne der Frau Wilhelm Eisele, Schreinermstrs-Wte. hier. Wir gratulieren.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Pferdebesitzer.

An die Pferdebesitzer der Gemeinde Wildbad und Parzellen kommt **morgen Mittwoch Hafer und sonstige Futtermittel** zur Verteilung und zwar für die Gemeinde Wildbad von 8—12 Uhr vormittags, für die Parzellen Sprollenhaus und Nonnenmiß 2—6 Uhr nachmittags. Säcke sind mitzubringen.

Städt. Futtermittelabgabestelle.

Heute Ziehung

der 16. württbg. Rote-Kreuz-Lotterie.

Lose noch zu haben bei

Chr. Schmid und Sohn,
Zigarren-Spezial-Geschäft,
König-Karlstr. 71.

Die vom Königl. Kriegsministerium vorgeschriebene **Gasersparnis** wird am einfachsten erreicht durch

Munduslicht 30 % Gasersparnis,

an jedem Gashängelichtbrenner anzubringen.
Zu haben bei

Karl Büchler.

2 sehr gut erhaltene
Dauerbrand-Oefen
hat billig zu verkaufen.
Fr. Keßler.

Verloren.
Von der alten Realschule bis zur Papierfabrik ging ein
braunlederner Handschuh
verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Exp. ds. Blattes. [393

Prima
Schnellfeuer-Brennstoff
für Feuerzeuge,
Flasche Mk. 1,
bei
Chr. Schmid u. Sohn,
König-Karlstr. 63.

Ein noch guterhaltener klein.
Gasherd
wird zu kaufen gesucht.
Angebote an die Exped. ds. Blattes. [394

Gummiband
für Strumpfbänder,
schwarze
Besenlitzen u. Rockborden,
Seiden- und Baumwollband
empfiehlt zum billigsten Tagespreis. **Robert Rieringer.**

„Immer frisch"
bestes Mittel zum frischerhalten der Eier, empfiehlt
Carl Wilh. Gott.

Das konzentrierte Waschmittel
„Schmutz-Doktor"
W.-Z. patentamtl. geschützt,
heilt alle Seifennot!

Waschmittel „Schmutz-Doktor" hat Schmierseifen-Aussehen und wird vor Gebrauch in Wasser aufgelöst.

Macht Kernseife, Schmierseife, Seifenpulver, Soda, etc. ganz überflüssig!

Ist bei genauer Einhaltung unserer Vorschriften für die Wäsche unschädlich und garantiert chlor-, ton-, lehm- und sandfrei!

Hat trotz seiner Billigkeit eine staunenswerte Reinigungskraft!

Wird für die Hauswäsche, wie für ölige-harzige und schmierige Berufskleidung verwendet, für blutige Lazarettwäsche, Putzlappen, ꝛc. zum Geschirrspülen, zur Reinigung der Fußböden u. Arbeitsräume, für Treppen und Fassaden.

Ist sehr ausgiebig — 1 Pfund (500 Gramm auf 12—15 Eimer, d. s. 120—150 Liter Wasser, daher ist das Waschen billiger als in Friedenszeiten!

Ist markenfrei, daher frei verkäuflich.

Zu haben in der Drogerie

Hans Grundner Nachf.
Herm. Erdmann.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw